

Kommunismus–Ideen von Platon bis Bertolt Brecht

Die doch nachvollziehbar-vernünftigen Äußerungen von Gesine Löttsch: „Der Kommunismus ist eine uralte Idee, die die Sehnsucht nach einer gerechten Gesellschaft ausdrückt“ (Junge Welt, 3. Januar 2011) und von Gregor Gysi: „Wenn die Leute unter Kommunisten jene verstehen, die eine Gesellschaft anstreben, die klassenlos ist und in der die Freiheit des einzelnen die Voraussetzung der Freiheit aller bedeutet – ja da habe ich doch keine Schwierigkeit, mich mit diesem [Kommunismus-]Begriff zu versehen (Neues Deutschland, 25. Januar 2012), haben bei fanatisierten Antikommunisten ein ihrem limitierten Horizont gemäßes Echo ausgelöst. – Um sich Blick und Weg nach vorn nicht verschandeln zu lassen, ist vielleicht ein Blick zurück willkommen.

Kommunismus ist auch eine Gedankenwelt. Eine sehr alte sogar, und immer wieder auf ein Neues gedacht. Und nicht totzukriegen, wie die Geschichte lehrt. Das deutet darauf hin, dass kommunistische Ideen einem Grundbedürfnis des Miteinanders von Menschen entsprechen: dem menschlichen Miteinander. Ausdruck einer Sehnsucht zumindest, dass die Verhältnisse grundlegend anders werden müssen, als sie waren und als sie sind. Schließlich geht es meiner unmaßgeblichen Meinung nach um die Konturen einer linken, auf sozialistische, letztendlich kommunistische Lebensverhältnisse gerichteten Politik.

Ausgewählt aus der Fülle des allein in Europa Überlieferten, wird in nachfolgenden Fundamentalsätzen kommunistischer Denk- und Lebensweise deren Wirklichwerden erhofft, gefordert oder erwartet, in zwei Fällen auch über deren Vorhandensein berichtet. Sie sind in durchaus unterschiedlichen Weltanschauungen eingebettet. Deren Autoren verstanden sich keineswegs alle als Kommunisten, die allermeisten aber als Gegner von Ausbeutungs-, Unterdrückungs- und Verdummungsverhältnissen in der Gesellschaft ihrer Zeit. Einige von ihnen haben für ihre Überzeugungen mit ihrem Leben gezahlt.

Gewiss, es handelt sich bei den nachfolgenden Kommunismus–Ideen um Provokationen, bedenkt man die Welt, in der wir gegenwärtig leben. Aber welch intelligenter Mensch will sich schon sagen lassen, dass er/sie sich dem Nachdenken verweigert, bloß weil zu ihm provoziert wurde?

Platon (vor 347 v.u.Z.): In einem Gemeinwesen, dem Reichtum und Armut fremd sind, wird auch die beste Gesittung zu finden sein, denn weder Frevelmut noch Ungerechtigkeit kommen da auf. ... Ein hervorragend tugendhafter Mann kann unmöglich hervorragend reich sein, weil der rechtmäßige und der ungerechte Gewinn zusammen mehr als das Doppelte von dem bloß rechtmäßigen Gewinn ausmachen.¹

Paulus (56 u.Z.): Einer trage des Andern Last [„alter alterius onera portate“], so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.²

¹ Platon (427-347 v.u.Z.), *Sämtliche Dialoge*, Bd. 7, Hamburg 2004, S. 78, 166. – Aus einer athenischen Adelsfamilie stammend, wurde Platon, der Schüler des Sokrates und Gründer der Akademie, zu einem der bedeutendsten Philosophen der Antike, dessen in Gesprächen (Dialogen) dargestellte Auffassungen bis in die Gegenwart wirken.

² *Neues Testament*, Brief des Apostel Paulus an die Galater, VI, 2. – Der in Tarsus, der im Südosten Kleinasiens gelegenen Hauptstadt Kilikiens, in einer aramäisch sprechenden jüdischen Familie geborene Saulus wurde in Jerusalem zunächst ein Eiferer der ihm überlieferten Religion und danach vor Damaskus durch eine visionäre Erscheinung zum Jünger Jesu bekehrt; als Heidenapostel missionierte Paulus in Zypern, Kleinasien, Makedonien und Griechenland; gefangen genommen und nach Rom überführt wurde er dort 67 u.Z. hingerichtet.

Lukas (80 u.Z.): Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; und kein einziger sagte, dass seine Güter noch sein Eigentum wären, sondern es gehörte ihnen alles gemeinsam [„omnes habebant omnia communia“].³

Morus (1516): Überall dort, wo es Privateigentum [„privatae possessiones“] gibt und als Maßstab für alles nur das Geld gilt, gibt es keine Gerechtigkeit – es sei denn, man halte es für gerecht, wenn es den Bösewichtern immer am Besten geht.⁴

Müntzer (1524): Es ist die allergrößte Greuel auf Erden, dass niemand der Dürftigen Not sich will annehmen. Die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Rauberei sein unser Herrn und Fürsten, nehmen alle Kreaturen zum Eigentum: die Fisch im Wasser, die Vögel im Luft, das Gewächs auf Erden. Die Herren machen das selber, dass ihnen der arme Mann feind wird.⁵

Hergot (1527): Es sind gesehen drei Tisch in der Welt. Der erste überflüssig und zuviel drauf, der andre mittelmäßig und eine bequeme Notdurft, der dritte ganz notdürftig. Da sein gekommen die von dem überflüssigen Tisch und wollten nehmen von dem wenigern Tisch das Brot. Hieraus erhebt sich der Kampf und das Gott wird umstoßen den überflüssigen Tisch und den geringen Tisch und wird bestetigen den mittleren Tisch.⁶

Campanella (1602): Die Wissenschaften, die Ehrenstellen und Lebensgenüsse sind [im *Sonnenstaat*] in der Art gemeinschaftlich, dass sich keiner vor den anderen etwas aneignen kann.... In einer wahren Gemeinschaft sind alle arm und reich zugleich; reich, weil alle das haben, was sie brauchen, und arm, weil keiner etwas als Eigentum besitzt.⁷

Winstanley (1649): Privateigentum [„particular propriety“] ist der Grund aller Kriege, allen Blutvergießens, allen Diebstahls und aller Sklavengesetze. Solange die Herrscher das Land ihr eigen nennen und das Privateigentum hoch halten, wird das einfache Volk keine Freiheit haben.⁸

³ *Neues Testament*, Die Apostelgeschichte des Lukas, II, 44. – Der in Antiochien geborene Syrer Lukas, von Geburt Heide und von Beruf Arzt, begleitete nach seiner Bekehrung den Apostel Paulus auf einer Missionsreise und nach Rom.

⁴ Morus, *Utopia*, Leipzig 1990, S. 45. – Der englische Jurist, Humanist und Staatsmann Thomas More (1478-1535) gilt wegen seines bereits 1524 auch in deutsch erschienenen Werkes *De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia* als Begründer des utopischen Kommunismus der Neuzeit; als Katholik unter Henry VIII wegen seiner Weigerung, den Eid auf die königliche Suprematie zu leisten, eingekerkert und schließlich hingerichtet, von Roms Kirche 1935 heilig gesprochen.

⁵ Müntzer, *Politische Schriften*, Leipzig 1973, S. 149. – Der theologische und politische Anführer der deutschen Volksreformation und des Bauernkrieges Thomas Müntzer (ca. 1490-1525) wurde nach einer vernichtenden Niederlage seiner Anhänger bei Frankenhausen dem Grafen von Mansfeld ausgeliefert, gefoltert – wobei er sich auf Apostelgeschichte IV, 32 (omnia simul communia) berief – und mit 53 seiner Anhänger hingerichtet. Vgl. *Flugschriften der Bauernkriegszeit*, Berlin 1978, S. 508.

⁶ Hergot, „Von der neuen Wandlung eines christlichen Lebens“, in: *Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg*, Leipzig 1980, S. 257. – Der Nürnberger Buchdrucker und Buchhändler Hans Hergot wurde wegen dieser als aufrührerisch gebrandmarkten Schrift in Zwickau verhaftet, vor dem Hofgericht in Dresden verurteilt und am 20. Mai 1527 in Leipzig hingerichtet.

⁷ Campanella, *Der Sonnenstaat*, Berlin 1955, S. 39, 60. – Tommaso Campanella (1568-1639), italienischer Philosoph; wegen Ketzerei verhaftet, gefoltert und verurteilt; schrieb sein Hauptwerk *Civitas Solis* im Kerker; auf Fürsprache von Papst Urban VIII freigelassen, lebte er bis zu seinem Tode in einem Pariser Dominikanerkloster.

⁸ Winstanley, *Gleichheit im Reiche der Freiheit*, Leipzig 1988, S. 50, 316. – Gerrard Winstanley (1609-1676) publizierte während der englischen Revolution utopisch-kommunistische Traktate, gerichtet an das Parlament, die Armee, die Stadt London und an das Volk; mit anderen errichtete er eine Digger-Kommune, die nach einem Jahr von den Grundherren und deren Justiz zerstört wurde.

Meslier (1729): Wenn die Menschen alle Güter, Reichtümer und Annehmlichkeiten des Lebens gemeinschaftlich [„commun“] besäßen und ebenfalls gemeinschaftlich nutzten und sich mit sinnvollen und ehrlichen Tätigkeiten und mit geistiger oder körperlicher Arbeit beschäftigten sowie mit den Gütern der Erde und den Früchten ihrer Arbeit und ihres Fleißes vernünftig umgingen, dann hätten sie alle genügend Gelegenheit glücklich und zufrieden zu leben.⁹

Morelly (1755): Wem wird es da einfallen, herrschen zu wollen, wo kein Eigentum existiert, das die Lust eingeben könnte, die anderen zu unterjochen? Es kann keine Tyrannen geben in einer Gesellschaft, wo jedes Ansehen gerade darin besteht, sich mit den mühevollsten Pflichten und Sorgen zu belasten, ohne an anderen Annehmlichkeiten des Lebens teilzunehmen als an denjenigen, die den übrigen Bürgern gemeinsam sind.¹⁰

Rousseau (1762): Kein Staatsbürger darf so reich sein, um sich einen anderen kaufen zu können, und keiner so arm, um sich verkaufen zu müssen.¹¹

Mably (1776): Die Natur hat gewollt, dass die Gleichheit des Glücks und der Verhältnisse der Bürger eine notwendige Bedingung bei dem Wohl der Staaten ausmache.¹²

Marat (1790): Was wäre durch die Beseitigung der Adelsaristokratie gewonnen, falls an ihre Stelle die Geldaristokratie tritt? Sobald ein Deich bricht, folgen die Wasser des Meeres unwiderstehlich dem Gefälle und halten nicht eher in ihrem Lauf inne, bis sie überall die gleiche Höhe erreicht haben. Also jene Gleichheit der Rechte hat die Gleichheit des Besitzes zur Folge, die einzige Grundlage, auf die sich der Verstand verlassen kann.¹³

Wollstonecraft (1790): Freiheit ist eine schöne Idee, die bei den verschiedenen auf unserer herrlichen Erde etablierten Regierungen noch nie Gestalt angenommen hat; der Dämon Eigentum ist stets zur Hand gewesen, um in die heiligen Menschenrechte einzugreifen und rundum mit üblem Pomp Gesetze zu erlassen, die mit der Gerechtigkeit auf Kriegsfuß stehen.¹⁴

⁹ Meslier, *Œuvres complètes*, Bd. 2, Paris 1971, S. 74; *Das Testament des Abbé Meslier*, Osnabrück 2005, S. 277. – Als französischer Dorfgeistlicher kritisierte Jean Meslier (1664-1729) in seinem nur für die Nachwelt bestimmten literarischen Testament die Feudalordnung des Ancien régime samt der sie stützenden Kirche und Religion.

¹⁰ Morelly, *Gesetzbuch der natürlichen Gesellschaft*, Berlin 1964, S. 107. – Abbé Morelly (1716-1781), französischer Sozialphilosoph, konzipierte die am genauesten ausgeführte kommunistische Utopie der Aufklärung.

¹¹ Rousseau, *Der Gesellschaftsvertrag*, Leipzig 1984, S. 82. – Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), im republikanischen Genf geborener Philosoph, Pädagoge, Historiker, Poet, Staats-, Sprach- und Musikwissenschaftler, Komponist und Botaniker; Autor einer radikaldemokratischen Staatskonzeption, die auch in Paris verbrannt wurde; er selbst wurde daraufhin Asylanter.

¹² Mably, *Ueber die Gesetzgebung*, Teil I, Nürnberg 1779, S. 55. – Der französische Historiker, Politiker und Schriftsteller Gabriel Bonnot de Mably (1709-1785), einer wohlhabenden Adelsfamilie entstammend, entwickelte u.a. eine egalitäre Gesellschaftskonzeption, mit der er begründete, dass eine der Natur gemäße Ordnung nur kommunistisch sein könne.

¹³ Marat, *Ausgewählte Schriften*, Berlin 1954, S. 142. – Jean-Paul Marat (1743-1793), französischer Arzt, Journalist und Revolutionär; mehrfach verhaftet und verurteilt; am 5. April 1793 zu Vorsitzenden des Jakobinerklubs gewählt; am 13. Juli 1793 wurde der erkrankte Marat von Charlotte Corday in seiner Badewanne erstochen; J. L. David hielt die Tat im Bilde fest; der Leichnam wurde in das Pariser Panthéon überführt, Anfang Februar 1795 jedoch wieder entfernt.

¹⁴ Wollstonecraft, *Verteidigung der Menschenrechte*, Freiburg 1996, S. 18. – Mary Wollstonecraft (1799-1797), mit ihrem Buch *A Vindication of the Rights of Woman* von 1792 (deutsch bereits 1793 als *Rettung der Rechte des Weibes*) englische Pionierin der Frauenrechte; vgl. Karin Priester, *Mary Wollstonecraft. Ein Leben für die Frauenrechte*, München 2002.

Godwin (1793): Die Reichen sind direkt oder indirekt die Gesetzgeber des Staates; und infolgedessen bringen sie ständig die Unterdrückung in ein System.... Das Eigentum ist es, was die Menschen zu einer allgemeinen Masse formt und sie geeignet macht, wie eine seelenlose Maschine manipuliert zu werden.¹⁵

Roux (1793): Die Freiheit ist ein leerer Wahn, solange eine Menschenklasse die andere ungestraft aushungern kann. Die Gleichheit ist ein leerer Wahn, solange der Reiche mit dem Monopol das Recht über Leben und Tod seiner Mitmenschen ausübt.¹⁶

Babeuf (1795): Keine Herren mehr, keine Ausbeuter mehr und keine Ausgebeuteten....Die künftige Regierung wird die Grenzsteine, Hecken, Mauern, Türschlösser, die Streitigkeiten, Prozesse, Diebstähle, Mordvergehen, kurz, alle Verbrechen ausrotten.¹⁷

Babeuf (1796): 1) Die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht auf den Genuss aller Güter gegeben. 2) Der Zweck der Gesellschaft ist die Verteidigung dieser Gleichheit. 4) Ungleichheit und Unterdrückung sind gleichbedeutend. 6) Unglück und Sklaverei kommen von der Ungleichheit und diese vom Eigentum. Das Eigentum ist also die schlimmste Geißel der Gesellschaft, es ist in der Tat ein Verbrechen an der Allgemeinheit. 7) In einer wahren Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben. 11) Die Revolution ist nicht beendet, da die Reichen alle Güter an sich reißen und ausschließlich befehlen, während die Armen wie die Sklaven arbeiten und im Staat nichts zu sagen haben.¹⁸

Owen (1813): Es wird seitens der privilegierten Klassen das Allerklügste sein, wenn sie aufrichtig mit denen zusammenwirken, die ihre vermeintlichen Vorteile nicht im geringsten antasten wollen und deren erster und letzter Wunsch es ist, das besondere Glück jener Klassen ebenso wie das allgemeine Glück der Gesellschaft zu vergrößern. Die Welt wird ohne Revolution, Krieg und Blutvergießen zur Aufnahme von Grundsätzen vorbereitet werden, die sie bisher nicht kannte.¹⁹

¹⁵ Godwin, *Politische Gerechtigkeit*, Freiburg 2004, S. 52, 738. – Der als siebentes Kind eines calvinistischen Dissidentenpredigers geborene William Godwin (1756-1836), von 1796 bis zu ihrem Tode mit Mary Wollstonecraft verbunden („it was friendship, melting into love“), wurde zum Autor bis hin zum Anarchismus reichender radikalliberaler, antidespotischer Werke mit der Schlussfolgerung, dass die Armen veranlasst seien, den Zustand der Gesellschaft als einen Kriegszustand anzusehen.

¹⁶ Roux, „Manifest der Zornigen“, in: Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 2: *Texte*, Leipzig 1975, S. 8. – Der „rote Priester“ Jacques Roux (1752-1794), 1790 aus dem Amt gedrängt, reflektierte den aufbrechenden Gegensatz zwischen Plebejern und Bourgeois in Frankreichs bürgerlicher Revolution und wurde zum Führer der *Enragés*, der Zornigen; gefangen gesetzt, wählte er den Freitod so wurde er zum ersten linken Opfer des revolutionären Terrors. Vgl. Walter Markov, *Die Freiheiten des Priesters Roux*, Berlin 1967.

¹⁷ Babeuf, *Ausgewählte Schriften*, Berlin 1956, S. 117, 123. – François N. Babeuf (1760-1797), französischer Revolutionär, wurde unter dem Einfluss der Ideen Rousseaus, Morellys und Mablys Anhänger eines radikalen Gleichheitskommunismus, mehrfach inhaftiert, bildete er in einem Pariser Gefängnis mit Gleichgesinnten die „Verschwörung der Gleichen“, nach dreimonatiger Prozessdauer am 26. Mai 1797 zum Tode verurteilt, versuchte er vergeblich, sich zu erdolchen, tags danach erfolgte seine Hinrichtung.

¹⁸ „Analyse der Lehre Babeufs“, in: Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 2: *Texte*, Leipzig 1975, S. 92-101).

¹⁹ Owen, „Eine neue Gesellschaftsauffassung“, in: Ramm, *Der Frühsozialismus. Quellentexte*, Stuttgart 1956, S. 195. – Der aus einer verarmten walisischen Familie stammende Robert Owen (1771-1858) entwickelte sein ursprünglich bürgerlich-philantropisches, danach utopisch-sozialistisches Reformprojekt in zunehmend kommunistische Richtung weiter; auch sein fehlgeschlagener Versuch, im USA-Staat Indiana eine landwirtschaftliche kommunistische Genossenschaft „New Harmony“ zu errichten, setzte er seine Reformtätigkeit in Theorie und Praxis fort.

Owen (1826): Es gibt nur einen Weg, auf dem der Mensch das immerwährende Glück, zu dem seine Natur fähig ist, empfangen kann: die Vereinigung und die Zusammenarbeit aller zum Vorteil eines jeden.²⁰

Fourier (1829): In der zivilisierten Industrie liegt jeder einzelne mit der Masse in einem gewollten Krieg, ein unvermeidliches Ergebnis der verkehrten Welt. In der Zivilisation ergibt sich die Armut aus dem Überfluss. Jahrhunderte haben wir damit verbracht, über die Menschenrechte hin und her zu streiten, ohne das wesentlichste Recht, das Recht auf Arbeit, ohne das alle anderen nichtig sind, anzuerkennen.²¹

Saint-Simon (1829): Die fortgesetzte Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist ohne Zweifel in den sozialen Verhältnissen begründet; aber ihr letzter Grund liegt in der Verfassung des Eigentums, das in seinem Prinzip unmittelbar auf das Eroberungsrecht zurückgeht. In der Ordnung, die wir ankündigen, gilt für alle einzelnen, die einen wie für die anderen, gemeinsam, dass die Arbeit der einzige Rechtstitel für das Eigentum ist. Herr und Sklave, Patrizier und Plebejer, Grundherr und Leibeigener, Müßiggänger und Arbeiter – der lebendigste Ausdruck dieses Antagonismus ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. ... In der Gesellschaftsordnung der Zukunft wird jeder nach seinen Fähigkeiten eingestuft und nach seinen Werken belohnt werden.²²

Gans (1836): Wie sonst Herr und Sklave, später Patrizier und Plebejer, dann der Lehnsherr und Vasall sich gegenüberstanden, so jetzt der Müßige und der Arbeiter. Heißt das nicht Sklaverei, wenn man den Menschen wie ein Tier exploitiert? Gibt es kein Mittel dagegen? Allerdings. Es ist die freie Corporation, es ist die Vergesellschaftung.²³

Cabet (1839): Was ist die Gesellschaft? Sie ist die Gegenseitigkeit aller Menschen und beruht auf Freiwilligkeit. Daher darf es in ihr nicht Herren und Knechte, nicht Plünderer und Geplünderte, nicht Scherer und Geschorene, nicht Schinder und Geschundene, nicht Betrüger und Betrogene geben. Mit anderen Worten: worauf beruht die Gesellschaft? Auf dem gemeinsamen Interesse aller Vergesellschafteten, Assoziierten. Die Zukunft der Welt gehört der Gemeinschaft. Meine Überzeugung in die Wirksamkeit des friedlichen Verfahrens ist so stark, dass ich, hätte ich eine Revolution in der Hand, doch die Hand nicht aufmachen würde, und sollte ich darüber in der Verbannung sterben.²⁴

²⁰ Owen, *Das soziale System*, Leipzig 1988, S. 16.

²¹ Fourier, *Ökonomisch-philosophische Schriften*, Berlin 1980, S. 63 f., 80. – Der französische Schriftsteller Charles Fourier (1772-1837) hat in seinen umfangreichen Werken, ohne sich an die Arbeiterklasse zu wenden, durch die Analyse und Kritik der seinerzeit bestehenden kapitalistischen Ordnung die Notwendigkeit ihrer Überwindung nachgewiesen; utopisch war weniger sein Ziel als der von ihm vorgeschlagene Weg.

²² Doctrine de Saint-Simon, in: Ramm, *Der Frühsozialismus. Quellentexte*, Stuttgart 1956, S. 73-89. – Während Claude-Henri de Saint-Simon (1716-1825) es nicht vermocht hatte, seine Gedanken systematisch zu ordnen, haben unmittelbar nach seinem Tode die Saint-Simonisten eine Darstellung seiner Lehren unter dem Titel „Exposition de la Doctrine Saint-Simonienne“ publiziert, die auch in die Gesamtausgabe seiner Werke aufgenommen wurde.

²³ Gans, *Rückblicke auf Personen und Zustände* [Berlin 1836], Stuttgart 1995, S. 100. – Der jüdische Rechtsgelehrte Eduard Gans (1797-1839), nach seiner (erpressten) Taufe Professor an Berlins Juristenfakultät, bei dem auch ein stud. jur. Carl Marx Vorlesungen hörte, hatte nach seiner Paris-Reise begonnen, Hegelianismus mit Saint-Simonismus zu verschmelzen. Vgl. Saint-Simon, *Ausgewählte Schriften*, Berlin 1977, S. CLXXXV-CLXXX VIII.

²⁴ Cabet, „Grundsätze der Gemeinschaftslehre“, in: Thilo Ramm, *Der Frühsozialismus. Quellentexte*, Stuttgart 1956, S. 310-318. – Etienne Cabet (1788-1856) französischer Rechtsanwalt und Historiker, nach seiner Rückkehr aus England und unter dem Einfluss von Thomas Morus, Roux, Owen, Saint-Simon und Fourier durch sein Hauptwerk *Le Voyage en Icarie* „populärster Repräsentant“ (MEW 2/139) utopisch-kommunistischer Gedanken.

Proudhon (1840): Das Eigentum ist Raub („la propriété c'est le vol“). Der Kommunismus ist Ungleichheit, aber in entgegengesetztem Sinne als das Eigentum. Das Eigentum ist die Ausbeutung des Schwachen durch den Starken; der Kommunismus ist die Ausbeutung des Starken durch den Schwachen.²⁵

Cabet (1840): Seit ihrem ersten Auftreten werden die Kommunisten verleumdet, mundtot gemacht und verfolgt. Was tut's! Man braucht Mut für seine Überzeugung; man muss sagen, was man ist. Ich bin Kommunist! ²⁶

Cabet (1841): Ich glaube, dass die Natur die Erde wie Licht, Luft und Sonne zum gemeinsamen, unteilbaren Besitz bestimmt hat. Das Naturgemäße ist die Gemeinschaft der Güter. ... Ich glaube, dass man alle Produktionszweige als Glieder einer einheitlichen gesellschaftlichen Produktion ansehen muss, die von einem einheitlichen Willen geleitet wird....Ich glaube nicht, dass sich die Gütergemeinschaft mit Gewalt einführen lässt und eine siegreiche Minderheit sie der Mehrheit aufdrängen kann. ²⁷

Weitling (1842): Die Existenz und das Wohl jedes einzelnen muss vor den Übergriffen anderer geschützt werden. Dies geschieht durch die Gemeinschaft der Güter und der Arbeit alles dessen, was zum Leben notwendig und nützlich ist. ... Der Umsturz des alten Bestehenden ist Revolution; folglich ist der Fortschritt nur durch Revolutionen denkbar. ²⁸

Dézamy (1842): Die Gütergemeinschaft ist die natürlichste, einfachste und vollkommenste Art der Assoziation, das einzige untrügliche Mittel, alle Widerstände aus dem Weg zu räumen, die sich der Durchsetzung des gesellschaftlichen Prinzips entgegenstelle. Die Gütergemeinschaft ist der Inbegriff all dessen, was wir in unserer rumreichen, revolutionären Losung fordern: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Einheit. ²⁹

Marx (1842): Wir haben die feste Überzeugung, dass nicht der praktische Versuch, sondern die theoretische Ausführung der kommunistischen Ideen die eigentliche Gefahr bildet, denn auf praktische Versuche kann man durch Kanonen antworten, sobald sie gefährlich werden, aber Ideen, die unsere Intelligenz besiegt, die unsere Gesinnung erobert, an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen, das sind Dämonen, welche der Mensch nur besiegen kann, wenn er sich ihnen unterwirft. ³⁰

²⁵ Proudhon, *Was ist das Eigentum?*, Graz 1971, S. 1, 210. – Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865), französischer Publizist, Soziologe, Sozialist und Theoretiker des Anarchismus. Vgl. MEW 4/63-182: *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ‚Philosophie des Elends‘*.

²⁶ Cabet, „Warum ich Kommunist bin“, in: Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 2: *Texte*, Leipzig 1975, S. 377.

²⁷ Cabet, „Kommunistisches Glaubensbekenntnis“, in: Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 2: *Texte*, Leipzig 1975, S. 397, 402, 404.

²⁸ Weitling, *Garantien der Harmonie und Freiheit*, Berlin 1955, S. 225, 228. – Wilhelm Weitling (1808-1871), von Beruf Schneider, schloss sich 1836 dem frühproletarischen Bund der Gerechten an und erarbeitete dessen Programm „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“; sein wichtigstes Werk *Garantien der Harmonie und Freiheit* (1842-1849) wurde von Marx als „brilliantes literarisches Debüt der deutschen Arbeiter“ bezeichnet (MEW 1/405). Weitling wurde 1843 in Zürich verhaftet, 1844 an Preußen ausgeliefert und nach den USA ausgewiesen, dort verstarb er in New York.

²⁹ Dézamy, *Gesetzbuch der Gütergemeinschaft*, in: Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 2: *Texte*, Leipzig 1975, S. 474 f.). – Théodore Dézamy (1808-1850), bedeutendster Theoretiker des französischen Arbeiterkommunismus, Mitglied der geheimen „Gesellschaft der Jahreszeiten“, die unter Blanqui 1839 einen erfolglosen Aufstandsversuch in Paris unternahm;

³⁰ Marx, „Der Kommunismus und die Augsburger Allgemeine Zeitung“, in: Marx/Engels, *Werke*, Bd. 1, Berlin 2006, S. 108; Marx/Engels, *Gesamtausgabe*, Bd. I/1, Berlin 1975, S. 240. – Karl Marx (1818-1883), Sohn jüdischer Eltern, besuchte 1830-1835 das Gymnasium in Trier, von 1835-1841 stud. jur. an der Bonner und der Berliner Universität, 1841 promovierte er an der Universität Jena zum Dr. phil., 1842 Mitarbeiter an der Kölner „Rheinischen Zeitung“.

Heine (1843): Wie unglücklich sind doch die Reichen in diesem Leben – und nach dem Tode kommen sie nicht einmal in den Himmel! „Ein Kamel wird eher durch ein Nadelöhr gehen, als dass ein Reicher ins Himmelreich käme“ [so: Matthäus Evangelium, XIX, 24] – dieses Wort des göttlichen Communisten ist ein furchtbares Anathema und zeugt von seinem bitteren Hass gegen die Börse und *haute finance* von Jerusalem.³¹

Hess (1843): Im Himmel unserer Ideen herrscht kein Vorurteil; da wird die Würde des Menschen auf's Vollständigste anerkannt, da werden seine ewigen Rechte proklamiert; da sind alle Menschen Brüder und Genossen. In unserem tiefsten Inneren sind wir doch von der wesentlichen Gleichheit aller Menschen überzeugt. Ja, Deutschland ist in der Theorie am weitesten – aber leider auch *nur* in der Theorie. Während wir so die freiesten Menschen, die reinsten Demokraten, die radikalsten Communisten sind, ertragen wir daneben die Zerrissenheit unserer Wirklichkeit ganz friedlich.³²

Engels (1843): Echte Freiheit und echte Gleichheit, das heißt Kommunismus [„real liberty and real equality – that is Communism“]. Entweder sind alle philosophischen Anstrengungen der deutschen Nation nutzlos gewesen, oder sie müssen im Kommunismus enden.³³

Marx (1844): Der Communismus als positive Aufhebung des Privateigentums, als menschlicher Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen. Dieser Kommunismus ist als vollendeter Humanismus das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung.³⁴

Weitling (1845): Kommunismus ist der Zustand einer gesellschaftlichen Organisation, in welcher alle menschlichen Kräfte, das heißt alle Hände, Köpfe und Herzen, jede Fähigkeit, jede Intelligenz und jedes Gefühl in Bewegung gesetzt wird, um jedem Individuum – nach den für alle gleichen Verhältnissen – die möglichst volle Befriedigung seiner Bedürfnisse, Begierden und Wünsche oder, mit anderen Worten, den möglichst vollen Genuss seiner persönlichen Freiheit zu sichern.³⁵

Marx/Engels (1845): Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker „auf einmal“ und gleichzeitig möglich, was die universelle Entwicklung der Produktivkraft und den mit ihm zusammenhängenden Weltverkehr voraussetzt. ... Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal,

³¹ Heine, *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*, Bd. 14/I, Hamburg 1990, S. 61. – Heinrich Heine (1797-1856), deutscher Dichter, studierte in Bonn, Göttingen und Berlin Jura, konnte nach der Promotion ungeachtet seiner Konversion vom jüdischen zum christlichen Glauben wegen seiner politischen Auffassungen keine seiner Qualifikation gemäße Anstellung finden und arbeitete als freier Schriftsteller; vgl. Fritz Mende, *Heinrich Heine. Chronik seines Lebens und Werkes*, Berlin 1981.

³² Hess, *Philosophische und sozialistische Schriften*, Berlin 1980, S. 197. – Moses Hess (1812-1875), jüdisch erzogen, studierte 1837-1839 als Autodidakt Philosophie an Kölns Universität, Mitbegründer und Redakteur der Rheinischen Zeitung, publizierte sozialistische Aufsätze, gab 1845/46 in Elberfeld die proletarisch-sozialistische Zeitschrift *Gesellschaftsspiegel* heraus, wurde in August 1847 Mitglied des Bundes der Communisten und Vizepräsident des im gleichen Monat gegründeten Deutschen Arbeitervereins.

³³ Engels, „Fortschritte der Sozialreform auf dem Kontinent“ [„Progress of social reform on the continent“], in: MEW, Bd. 1, S. 481, 495; MEGA I/3, S. 496, 509. – Friedrich Engels (1820-1895), Sohn eines reichen Spinnereibesitzers, absolvierte eine durch ausgedehnte Studienreisen und Militärdienst in Berlin unterbrochene kaufmännische Lehre in Bremen, Barmen und Manchester, beschäftigt sich mit den Schriften von Owen, Saint-Simon, Fourier und Babeuf, nimmt Verbindung mit den Führern der geheimen deutschen Arbeiterorganisation „Bund der Gerechten“ auf und beginnt in dem Organ der englischen Owenisten mitzuwirken, in dem er den Aufsatz „Progress of social reform“ publiziert.

³⁴ Marx, „Privateigentum und Kommunismus“, in: MEW 40/536; MEGA, Bd. I/2, S. 389.

³⁵ Weitling, *Das Evangelium des armen Sünders*, Leipzig 1967, S. 186.

wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.³⁶

Engels (1845): Die Demokratie, das ist heutzutage der Kommunismus.³⁷

Engels (1847): Der Kommunismus ist die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats.³⁸

Oppenheim (1847): Es wird nicht genügen, dass man ausspreche: „Jedem nach seinen Fähigkeiten, jeder Fähigkeit nach ihren Leistungen!“ Es muss auch heißen: „Jedem nach seinen Bedürfnissen!“, wobei denn nicht zu vergessen ist, dass Jeder nach seinen Fähigkeiten verpflichtet ist, um nach seinen rechtmäßigen Bedürfnissen, im Verhältnisse zu seinen Leistungen, wirklich berechtigt zu sein.³⁹

Marx/Engels (1848): An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.⁴⁰

Heine (1854): Die mehr oder minder geheimen Führer der deutschen Kommunisten [communistes allemands] sind große Logiker, von denen die stärksten aus der Hegelschen Schule hervorgegangen sind, und sie sind ohne Zweifel die fähigsten Köpfe und energievollsten Charaktere Deutschlands. Diese Doktoren der Revolution und mitleidlos entschlossenen Jünger sind die einzigen Männer in Deutschland, denen Leben innewohnt und ihnen gehört die Zukunft.⁴¹

Lassalle (1863): Dass Grund- und Kapitaleigentum abzulösen ist – das ist eben, seit ich ökonomisch denke, der innerste Kern meiner Ansicht.⁴²

Kirchmann (1866): Das Ideal einer fortschreitenden Gleichheit aller Menschen in Glück und Wohlbefinden liegt so tief in der Brust eines Jeden, dass man nicht zu verzagen braucht. Die Annäherung zu diesem Ziel wird weiter voranschreiten, des seien Sie gewiss. Die Natur ist die ärgste Communistin.⁴³

³⁶ Marx/Engels, *Die deutsche Ideologie*, in: MEW 3/35.

³⁷ Engels, „Das Fest der Nationen in London“, in: MEW 2/613.

³⁸ Engels, „Grundsätze des Kommunismus“, in: MEW, 4/363.

³⁹ Oppenheim, *Philosophie des Rechts und der Gesellschaft*, Freiburg 2007, S. 154. – Weil Heinrich Bernhard Oppenheim (1819-1880) nicht bereit war, sein Judentum gegen das Christentum „wie ein elender Überläufer“ einzutauschen, war ihm von der Berliner Universität die Professur verweigert worden; als Teilnehmer an den badischen Verfassungskämpfen musste er von 1849-1860 emigrieren.

⁴⁰ Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, in: MEW 4/482; MEGA I/10, S. 621. Vgl. *Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien*, Bd. 1, Berlin 1983.

⁴¹ Heine, *Sämtliche Werke*, Bd. 6, Leipzig 1890, S. 553; deutsch in: W. Victor, *Marx und Heine*, Berlin 1951, S. 98.

⁴² Lassalle, *Nachgelassene Briefe und Schriften*, Bd. 6, Stuttgart 1925, S. 329. – Ferdinand Lassalle (1825-1864), radikaler Demokrat, 1849 zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, 1863 zum Präsidenten des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins* gewählt.

⁴³ Kirchmann, *Über den Communismus der Natur*, Heidelberg 1882, S. 7, 24. – Dieser von Julius Hermann von Kirchmann (1802-1884), seines Zeichens Vizepräsident bei einem Appellationsgericht, am 4. Februar 1866 im Berliner Arbeiterverein gehaltene Vortrag brachte Kirchmann die endgültige Amtsentlassung unter Fortfall seiner Pensionsansprüche ein.

Blanqui (1869): Der Kommunismus – die Zukunft der Gesellschaft. ... Die Assoziation, die künftige Mutter des Kommunismus. ... Das Heil des Volkes liegt in der Bildung. ⁴⁴

Bebel (1878): Die kranke Gesellschaft ist aber nicht zu kurieren, ohne dass die Privilegien und Vorrechte der herrschenden Klassen in Frage gestellt und schließlich beseitigt werden. ⁴⁵

Lenin (1917): Beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die Unterdrückung noch notwendig. Es ist kein Staat im eigentlichen Sinne mehr, denn die Niederhaltung der Minderheit der Ausbeuter durch die Mehrheit der Lohnsklaven von gestern ist eine so verhältnismäßig leichte, einfache und natürliche Sache, dass sie viel weniger Blut kosten wird als die Unterdrückung von Aufständen der Sklaven, Leibeigenen und Lohnarbeiter. ⁴⁶

Luxemburg (1918): Die bürgerliche Klassenherrschaft hat ihr Daseinsrecht verwirkt. Es gibt keine Hilfe, keinen Ausweg, keine Rettung als im Sozialismus. Nur die Weltrevolution des Proletariats kann in dieses Chaos Ordnung bringen. An Stelle der Lohnarbeit und der Klassenherrschaft soll die genossenschaftliche Arbeit treten. Die Arbeitsmittel müssen aufhören, das Monopol einer Klasse zu sein, sie müssen Gemeingut aller werden. Regelung der Produktion und Verteilung der Produkte im Interesse der Allgemeinheit. Sozialismus oder Untergang in die Barbarei. ⁴⁷

Gramsci (1921): Sozialistisch oder kommunistisch? Das ist die Grundfrage, vor der am Sonntag alle beim Gang zu den Wahlurnen unschlüssig stehen werden. Auch wenn die Proletarier einen Streik zur Verkürzung der Arbeitszeit, zur Verbesserung des Lohnes und der Arbeitsbedingungen durchführen, müssen sie in ihrem Innern spüren, dass jeder Kampf von einem Endziel, einem letzten Zweck überstrahlt ist. Glauben die Proletarier, dass ihre Aktion sich im täglichen Kampf für die Verteidigung der Löhne und der Arbeitszeit erschöpfen kann? Wenn sie das glauben, brauchen sie nicht wählen zu gehen, oder sie gehen nur hin, um Leute ins Parlament zu schicken, die mit der Regierung verhandeln. ⁴⁸

Brecht (1931): Lob des Kommunismus / Er ist vernünftig, jeder versteht ihn. Er ist leicht. / Du bist doch kein Ausbeuter, du kannst ihn begreifen. / Die Dummköpfe nennen ihn dumm und die Schmutzigen nennen ihn schmutzig. / Er ist gegen den Schmutz und gegen die Dummheit. / Die Ausbeuter nennen ihn ein Verbrechen. / Aber wir wissen: / Er ist

⁴⁴ Blanqui, „Le communisme, avenir de la société“, deutsch in: Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. 2: *Texte*, Leipzig 1975, S. 526-534. – Louis-Auguste Blanqui (1805-1881), „Kopf und Herz der proletarischen Partei in Frankreich“ (Marx, in: MEW 30/617), im Verlaufe seines Lebens viermal zum Tode verurteilt, verbrachte 35 Jahre im Gefängnis.

⁴⁵ Bebel, *Die Frau und der Sozialismus*, Berlin 1953, S. 449). – August Bebel (1840-1913), bis zu seinem Tod anerkannter Führer der deutschen Sozialdemokratie, wegen seiner Solidarisierung mit der Pariser Kommune im Leipziger Hochverratsprozess zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt, entschiedener Gegner von Krieg und Militarismus.

⁴⁶ Lenin, „Staat und Revolution“ in: *Werke*, Bd. 25, Berlin 1960, S. 477. – Wladimir I. Lenin (1870-1924) formulierte in seinen „Aprilthesen“ (1917) nach dem Sturz des Zarismus den Übergang der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen Revolution und führte die Oktoberrevolution zum Sieg, danach gewählter Vorsitzender des Rates der Volkskommissare.

⁴⁷ Luxemburg, „Zur russischen Revolution“, in: *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Berlin 1974, S. 443. – Rosa Luxemburg (1870-1919), marxistische Theoretikerin der deutschen Sozialdemokratie, 1914 wegen ihrer Antikriegspropaganda zu Gefängnis verurteilt, gründete mit Karl Liebknecht den Spartakusbund, Redakteurin der „Roten Fahne“, Mitbegründerin der KPD, von konterrevolutionären Söldnern ermordet.

⁴⁸ Gramsci, „Sozialistisch oder kommunistisch?“, in: *Zur Politik, Geschichte und Kultur*, Leipzig 1980, S. 92. – Antonio Gramsci (1891-1937), Führer der italienischen Arbeiterbewegung und bedeutender Theoretiker des Marxismus, trotz seiner parlamentarischen Immunität verhaftet und 1928 zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt, gestorben an den Folgen seiner Inkerkerung.

das Ende ihrer Verbrechen. / Er ist nicht das Chaos / Sondern die Ordnung. / Er ist das Einfache / Das schwer zu machen ist.⁴⁹

Literatur

- Max Adler, *Wegweiser. Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus*, Wien 1931.
- Max Beer, *Allgemeine Geschichte des Sozialismus*, Berlin 1931.
- Fritz Behrens, „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein“, Hamburg 2010.
- Theodor Bergmann (ed.), *Ketzer im Kommunismus*, Hamburg 2000.
- Bernstein/Kautsky, *Die Vorläufer des Neueren Sozialismus*, Stuttgart 1895.
- Beutin/Klenner/Spoö, *Lob des Kommunismus* (für eine Gesellschaft der Freiheit und Gleichheit), Hannover 2013.
- Joachim Bischoff, „Kommunismus“, in: *Lexikon des Sozialismus*, Köln 1986, S. 319-321.
- Ernst Bloch, *Freiheit und Ordnung* (Abriss der Sozialutopien), Leipzig 1985.
- Karl Diehl / Paul Mombert, *Ausgewählte Lesestücke*, Bd. 11-12: „Sozialismus / Kommunismus / Anarchismus“, Jena 1920.
- Walter Euchner (ed.), *Klassiker des Sozialismus*, München 1991.
- Herwig Förder (u.a.), *Der Bund der Kommunisten* (Dokumente), Berlin 1983-84,
- Albert Fried (ed.), *Communism in America* (Documents), New York 1997.
- Helga Grebing (ed.), *Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland*, Essen 2005.
- Rigobert Günther / Reimar Müller, *Sozialutopien der Antike*, Leipzig 1987.
- Andreas Heyer, *Sozialutopien der Neuzeit* (Bibliographisches Handbuch), Bd. 1-2, Berlin 2008/2009.
- Werner Krauss, *Reise nach Utopia*, Berlin 1964.
- Oscar Negt, *Nur noch Utopien sind realistisch*, Göttingen 2012.
- Thilo Ramm, *Die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen*, Stuttgart 1955
- Richard Saage, *Utopische Profile*, Bd. 1-4, Münster 2001-2003.
- Wolfgang Schieder, „Kommunismus“, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 455-529.
- André Tosel, „Kommunismus“, in: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 7, Hamburg 2010, S. 1298-1333.
- Wilhelm Voßkamp (ed.), *Utopieforschung*, Bd. 1-3, Frankfurt 1985.
- Arno Waschkuhn, *Politische Utopie*, München 2003.
- Wörterbuch des wissenschaftlichen Kommunismus*, Berlin 1986.

⁴⁹ Brecht, „Lob des Kommunismus“, in: *Werke*, Bd. 3, Berlin/Weimar/Frankfurt 1988, S. 285. – Bertolt Brecht (1898-1956), bedeutendster deutscher Dichter des zwanzigsten Jahrhunderts.

Für Freiheit und Harmonie aller

Waltraud Seidel-Höppner würdigt den Kommunisten Wilhelm Weitling. *Von Hermann Klenner*

Bewunderns- und bewundenswert, wer eine solche Ernte der eigenen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit einzufahren vermag: Seit ihrer Dissertation vor sechzig Jahren hat sich Waltraud Seidel-Höppner, Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, publizierend und edierend Wilhelm Weitling (1808-1871) und anderen deutschen und französischen Parteigängern des vormaligen Sozialismus und Kommunismus gewidmet. Und nunmehr hat sie ihr opus ultimum veröffentlichten können, eine zweibändige Weitling-Biografie.

Einem möglichen Einwand sei gleich zuvorgekommen: Hier wird keine historische Rumpelkammer geöffnet, sondern der wichtigsten Pflicht des Historikers genüge getan: die Wahrheit über die Vergangenheit problematisierend auszuloten, im Interesse der Gegenwart und deren Zukunft, versteht sich. Und der hochbegabte Autodidakt Weitling hat eine Biografie dieser Dimension nicht weniger verdient als der hochgebildete Akademiker Hegel.

Der als unehelicher Sohn einer aus Gera gebürtigen Haushaltshilfe und eines französischen Besatzungsoffiziers, der dann in Napoleons Russlandfeldzug sein Leben ließ, am 5. Oktober 1808 in Magdeburg geborene Wilhelm Christian Weitling wurde »im bittersten Elend« aufgezogen. »Wir haben in der Schule des Elends buchstabieren und lesen gelernt, und waren gezwungen, unser Examen darin zu machen«, stellte er später, nicht jammern, sondern selbstbewusst, fest, um dann provozierend zu fragen, ob jemand, der im Wohlstande lebt, eigentlich über Elend urteilen könne?

Nach seinem Schulbesuch erlernte er das Schneiderhandwerk, durchwanderte als Geselle das schläfrige Deutschland und gelangte schließlich 1835 nach Paris, dem für ihn »politischen Brennpunkt der Völker«. Hier wurde Weitling in den von deutschen Flüchtlingen im Jahr zuvor gegründeten illegal operierenden demokratisch-republikanisch und menschenrechtlich orientierten »Bund der Geächteten« aufgenommen. Als er nach einem Zwischenaufenthalt in Wien 1837 nach Paris zurückkehrte, hatten sich die dem Prinzip der Gütergemeinschaft zuneigenden Mitglieder in einen, ebenfalls geheimen, »Bund der Gerechtigkeit« abgespalten – so ist dessen Name im Statut ausgewiesen; durchgesetzt bei Freund und Feind, natürlich nicht bei Seidel-Höppner, hat sich inhaltlich inkorrekt die Bezeichnung »Bund der Gerechten« (was indes einen anmaßenden Anspruch bedeuten würde).

Die Centralbehörde des »Bundes der Gerechtigkeit« hatte dessen Mitglieder aufgefordert, ihre Gedanken über Möglichkeit und Notwendigkeit der Gütergemeinschaft zu Papier zu bringen. In Unkenntnis der Arbeiten von Owen und Cabot und sogar des Wortes »Kommunismus« verfasste daraufhin der wochentags bis 22 Uhr und auch sonntags bis zum Mittag als Schneidergeselle arbeitende Weitling seine Erstlingschrift »Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte«. Sie wurde auf Beschluss der Bundesleitung als programmatische Grundlage des »Bundes der Gerechtigkeit« anonym in zehntausend Exemplaren publiziert und verteilt. Wie unfertig, im Detail auch illusionär, die



Wilhelm Weitling, der geistige Gründer des deutschen Arbeiterkommunismus

Foto: nd/Archiv

von Weitling im Ergebnis einer »sozialen Revolution« konzipierte, dem gemäß Matthäus-Evangelium 22/39 christlichen Gebot der Nächstenliebe entsprechende Gütergemeinschaft als »Erlösungsmittel der Menschheit« auch sein mochte – Weitling ist der geistige Gründer des deutschen Arbeiterkommunismus!

Auftragsgemäß gründete er ab Mai 1841 in einigen Schweizer Städten Gemeinden für den »Bund der Gerechtigkeit« und redigierte ab Herbst jenes Jahres von dort aus die erste deutsche, kommunistische Arbeiterzeitung: »Der Hülfesuchende der deutschen Jugend«, später »Die junge Generation«, deren Motto für sich sprach: »Gegen das Interesse Einzelner, insofern es dem Interesse aller schadet, und für das Interesse Aller, ohne einen Einzelnen auszuschließen«. Etwa tausend Abnehmer hatte das Blatt, davon 400 in Paris und 100 in London. Friedrich Engels vermerkte in Manchester: »Obwohl ausschließlich für Arbeiter und von einem Arbeiter geschrieben, ist dieses Blatt besser als die meisten französischen Publikationen.«

Im Dezember 1842 veröffentlichte Weitling im Eigenverlag sein theoretisches, ihm binnen kurzem europäisches Ruhm verschaffendes Hauptwerk: »Garantien der Harmonie und Freiheit«. Ihm war inzwischen klar geworden, dass ein Armer und ein Reicher vor dem Gesetz so wenig gleich sind wie ein Nichtschwimmer und ein Schwimmer in einem tiefen Teich. Gerechtigkeit sei, so Weitling,

jener Zustand, in dem verhindert wird, dass jemand durch die Schuld des anderen leidet oder aus dem Leiden anderer Vorteil zieht. Also sei es so lange gleichgültig, ob Hinz oder Kunz, ob Napoleon, Friedrich Wilhelm oder Nikolaus die Herrschaft ausübt, solange das Volk aus Herren und Knechten besteht, denn die Wurzel allen Übels sei das Eigentum; demzufolge sei nur in der Güterge-

Wilhelm Weitling wusste, dass ein Armer und ein Reicher vor dem Gesetz so wenig gleich sind wie ein Nichtschwimmer und ein Schwimmer in einem tiefen Teich.

meinschaft die Freiheit eines Jeden und die Harmonie aller denkbar und möglich.

Wegen seiner im Druck befindlichen kommunistischen Bibelinterpretation »Das Evangelium des armen Sünders« wurde er von Juni 1843 bis Mai 1844 in Zürich eingekerkert und sodann ausgewiesen. Über Hamburg ging er nach London, dann nach Brüssel und Ende 1846 nach New York, wo er einen kommunistischen Befreiungsbund gründete. Er kehrte

als dessen Delegierter 1848 nach Deutschland zurück, wirkte hier in Demokraten- und Arbeitervereinen, gab die Wochenschrift »Der Urwähler« heraus, nahm am zweiten Demokratenkongress in Berlin teil und übersiedelte Ende 1849 für immer in die USA.

Hier lud er bereits Anfang 1850 nach englischem Muster zu einem Arbeiterkongress ein, beteiligte sich im April dieses Jahres tonangebend an der Bildung des Zentralkomitees der Gewerbevereine und frohlockte über die zweieinhalbtausend sich verbündenden Arbeiter in New York: »Wir haben nun, wenn Alles fortan gut geht, die Aussicht, dass wir bis zum nächsten Herbst, mit den Amerikanern verbunden, eine compact organisierte einige Parthei von wenigstens 100 000 Mann bilden. Mit einer solchen Parthei setzen wir die nächste Präsidentenwahl nach unseren Wünschen und Alles durch, was sie für gut hält.« Der erstmaligen internationalen Verbrüderung einheimischer und eingewanderter Arbeiter war der Rathaussaal überlassen worden, wo sie unter Kronleuchtern, wie Weitling vermerkte, gegen die Reichen donnerten.

In New York gab Weitling als Organ der Arbeiterverbrüderung »Die Republik der Arbeiter« im Eigenverlag heraus. In ihr wird er später schreiben: »Ich zähle den farbigen Sklaven zu den arbeitenden Klassen, zu unseresgleichen.« Und in ihr wird er im Herbst 1851 als erster in Nordamerika in einer Zeitschrift die bei-

den ersten Kapitel des »Manifests der Kommunistischen Partei« veröffentlichen, in denen Marx und Engels das Verhältnis von Bourgeoisie und Proletariat sowie von Proletariern und Kommunisten charakterisieren.

In den USA erfährt Weitling aber auch 1854 sein erstes und einziges Eheglück mit der im Mecklenburgischen Wittenburg geborenen, seit 1852 in den USA als ausgebildete Schneiderin und natürlich der Schneidergewerkschaft angehörenden Caroline Toedt. Als Weitling am 25. Januar 1871 als schwer arbeitender, ausgebeuteter und um den Lohn für seine patentierte Knopflochmaschine geprellter, kaum die Miete aufbringender Schneider starb, hinterließ er ihr sechs unmündige Kinder und tiefstes Elend. Die »New York Times« veröffentlichte einen ehrenden Nachruf. Marx würdigte ihn als Autor »genialer Schriften« und Engels meinte, Weitling habe den »Kardinalpunkt der totalen Umgestaltung der Gesellschaft« getroffen. Was will man mehr?

Waltraud Seidel-Höppner ist eine parteiische Biografin, Parteigängerin ihres Helden. Selbstkritisch zu eigenen früheren Publikationen, zu den anderer Autoren und Editoren sowie auch zu Marx und Engels, protestiert sie – zu Recht – gegen die herrschend gewordene Verabsolutierung des Gegensatzes zwischen dem Utopie- und dem Wissenschaftsbegriff. Aber auch diejenigen, die ungeachtet der Ursachen und Folgen der sogenannten Wende Sozialisten und/oder Kommunisten geblieben sind, hätten allen Grund, über die in früheren Jahren als hermetisch ausgegebene Trennung von wissensferner Utopie und utopiefreier Wissenschaft nachzudenken. Ebenso darüber, dass die hemdsärmlichen Antisozialisten von heute jedwede Nachdenklichkeit über das Gedankengut gewesener und gegenwärtiger Utopien als angebliches Opium gescheiterter Intellektueller madig machen.

Gewiss hatte Weitling Illusionen zuhauf. Man erinnere sich an seinen Naivitätssatz, es werde kinderleicht sein, »das arme Volk für den Kommunismus zu gewinnen«, oder an seinen Plan einer künftigen Konstitution der Gesellschaft mit einer »militärisch organisierten industriellen Armee für die allgemeinen Bundesarbeiten«. Marx lehnte es zwar ab, über das Zusammenleben der Menschen im »Staatswesen einer kommunistischen Gesellschaft« zu spekulieren – das sei »Wagnersche Zukunftsmusik« –, aber auch er hatte Illusionen zuhauf, etwa wenn er um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Bourgeoisie für unfähig erklärte, »noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben«. Oder wenn er von der in Deutschland bevorstehenden Revolution behauptete, dass sie unumgänglicher Weise sofort in eine sozialistische Revolution umschlagen werde.

Wie bereits eingangs gesagt: Weitling hat eine Biografie dieser Dimension nicht weniger verdient als Hegel. Wie diesem gebührt ihm aber auch eine Gesamtausgabe seiner Werke. Sie ist noch nicht in Aussicht. Aber die Zeit wird kommen.

Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling (1808-1871). Eine politische Biographie. 2 Bände. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main. 1866 S., geb., 169 €; auch als E-Book.

Weitlings Überzeugungen

Das Prinzip der gesellschaftlichen Gleichheit muss mit dem Prinzip der persönlichen Freiheit innig verschmolzen werden.

Gleiche Erziehung und gleiche Rechte und Pflichten beider Geschlechter nach den Naturgesetzen.

Betrachtet niemanden als euren Feind, bloß weil er einer anderen Meinung ist als ihr, denn wir durchlaufen alle dieselbe Reihe von Irrtümern; hütet euch das anzugreifen, was anderen heilig ist.

Solange wir nicht den Mut haben zu verlangen, was uns gehört, solange werden sie uns auch nicht geben, was sie und ihre Vorfahren sich zugeeignet.

Wie der Graben beim Aufwerfen des Walles, so entsteht die Armut bei der Anhäufung des Reichtums.

Kommunismus ist der Zustand einer gesellschaftlichen Organisation, in welcher alle menschlichen Kräfte in Bewegung gesetzt werden, um jedem Individuum nach den für alle gleichen Verhältnissen den möglichst vollen Genuss seiner persönlichen Freiheit zu sichern.

In den Zeiten einer politischen oder sozialen Bewegung wollen wir keinem Revolutionär trauen, der nicht seine Lebenslage mit der aller seiner Anhänger gleichstellt.

Die verschiedenen Armeen werden von den verschiedenen Machthabern in den Krieg geschickt, und im Rücken derselben schreien die Pfaffen vor den Altären und von den Kanzeln: Gott ist mit uns, mit der gerechten Sache.

Ist es wirklich unser gemeinschaftliches Interesse, das den Krieg nötig macht? Ist es das Interesse der Schafe, von Wölfen angeführt, gegen andre, ebenfalls von Wölfen angeführte Schafe zu kämpfen?

Niemand darf in einer gut geordneten Gesellschaft ärmer sein als die Regierung, weil der Zweck einer guten Regierung die Verbesserung des Zustandes der zahlreichsten und ärmsten Klassen sein muss und weil sie diesen Zustand nie verbessern wird, solange sie ihn nicht selbst fühlt.

Solange ihr für die Leitung eurer öffentlichen Angelegenheiten Leute wählt, die eure Mühen nicht teilen und besser leben wollen als ihr, werden sie immer nur für ihr Interesse regieren.

Heute, wo es Millionen gibt, die gar kein Eigentum haben, ist der Besitz des Eigentums ein gegen die Gesellschaft verübtes Unrecht geworden.

Die Kommunistenverfolgungen werden einmal aufhören, so gut wie die Christenverfolgungen aufgehört haben; die Kommunistengesetze werden abgeschafft werden, so gut wie die Hexengesetze und andere von der Dummheit ausgebrütete Satzungen.

Antidepressivum und Kraftquell

Von Hermann Klenner

Das seit einigen Jahrhunderten in den europäischen Sprachen geläufige Wort »Utopie« ist mit »Kein Ort. Nirgends« unzureichend übersetzt. Jedenfalls für Oscar Negt, einem der umtriebigensten, produktivsten Sozialwissenschaftler deutscher Gegenwart.

Seiner sich im Bezugsrahmen der Frankfurter Schule (allerdings vorwärts!) entwickelnden und an einem – wie er es nennt – »bäuerlichen Materialismus« orientierenden Denkweise entspricht es, unter Utopie die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit angelegten Möglichkeiten des Fortschritts zu begreifen. Solche Möglichkeiten sich und anderen bewusst zu machen, sei der eigentliche Sinn gesellschaftswissenschaftlicher Arbeit. Insofern sei utopisches Denken ein Erkenntnisreservoir eigener Art, ein Antidepressivum, eine Kraftquelle für systemkritische Emanzipationsbewegungen. Um eine Alternative zum kapitalistischen Gesellschaftssystem zu erkämpfen, bedürfe es des Mutes zur Utopie. (Ähnlich hatten es die Gründer der ab 1991 in mehr als 200 Nummern in Berlin verlegten und 2008 eingestellten Zeitschrift »Utopie kreativ« gesehen.)

Die Schultern, auf denen der Utopiker Negt sich stellt, sind nicht die großen Utopiker der Antike oder der Aufklärung. Die meisten – Campanella, Winstanley, Morelly etwa – werden nicht einmal erwähnt. Hingegen werden von ihm als Gewährsmänner von den »Alten« immer wieder Immanuel Kant (dessen Begriff der Würde des Menschen für ihn von zentraler Bedeutung ist) herangezogen und vor allem Karl Marx und Friedrich Engels, deren Frühschriften er vor zehn Jahren wieder zu publizieren half. Von den Neueren sind es Ernst Bloch, der »deutsche Philosoph der Oktoberrevolution«, dessen Grabrede er hielt, sodann Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, auf deren Marxismus er nichts kommen lässt, sowie (abgeschwächt) Jürgen Habermas, dem Negt langjährig assistierte und bei dem er promovierte.

Natürlich weiß Negt, dass von Dogmatikern aller Sorten Marx-Zitate zur Legitimierung unmarxistischer Theorien und Praxis missbraucht wurden. Auch ist ihm nicht fremd, dass von denen, die



Vielleicht ist es gar nicht mehr so weit?

Foto: Robert Michel

mit sich und der Gesellschaft, so wie sie ist, zufrieden sind, »Utopie« als eine veraltete Metapher verabscheut wird. Negt aber scheut nicht davor zurück, einen zwei Seiten langen Marx-Text seiner eigenen Gedankenführung mit der Begründung einzufügen, dass er keine Argumentation kenne, »die in ähnlich prägnanter Zuspitzung die innere Dynamik des kapitalistischen Systems bis zum Punkt des Aufsprengens« formuliert habe. Und an anderer Stelle liest man: Nirgends ist der Aufbruch in den Weltmarkt, der alle Nationen zwang, sich die Produktionsweise der Bourgeoisie anzueignen, besser beschrieben als im »Kommunistischen Manifest«. Marx habe recht: die alles beherrschende Macht der modernen Gesellschaft ist das Kapital. Sogar Luthers brutale Sätze gegen die Bauernkrieger werden von ihm, statt aus des Reformators, aus Engels' Schriften zitiert.

Auch wenn Negt jeglichem Extremismus, selbst dem bloß verbalen, abhold ist – sein Linksdrall ist unüberlesbar. Und er wird material- und gedankenreich vorgetragen. Die Beiträge beruhen auf

soziologische Analysen, denn von bloß moralischen Appellen hält Negt so wenig wie von der Arroganz ohnmächtiger, aber prinzipientreuer Dogmatiker. Erst recht natürlich nichts von den Realpolitikern, denn genau diese seien es, die uns an den Rand des Abgrunds gebracht hätten. Die opportunistisch gewendeten, ehemaligen Linken, die sich als hilfswillige Truppe an der Enteignung emanzipatorischer Begriffe beteiligen, sind ihm ebenso zuwider wie die Scharlatanereien der Fernsehphilosophen, samt den vermeintlichen Tiefsinn nachplappernde Moderatoren.

Es entspricht Negts Verantwortungsbegriff, sich dem »Missbrauch der Eigentumsmacht«, dem »Wildwuchs menschenverachtender Geldbewegungen«, dem seit 1990 spürbaren »Siegesrausch des Kapitalismus« entgegenzustellen. Auch wenn er das Privateigentum an den Produktionsmitteln nirgends als Ganzes in Frage stellt – mit einer letztlich doch bloß verharmlosenden »Zivilisierung« oder »Domestizierung« der Kapitalherrschaft findet er sich nicht ab. Wo etwa Arbei-

tende zu bloßen Kostenfaktoren betriebswirtschaftlicher Rationalisierung schrumpfen, sei Widerstand erforderlich. Herrschaftsverhältnisse, einschließlich der sich aus ihnen ergebenden Privilegienstrukturen, lösen sich nämlich nicht von alleine auf.

Es ist die Sicht »von unten«, die Negt angeboren zu sein scheint und für die er wirbt. Er artikuliert die Enteignungserfahrungen, speziell der Vereinigungsverlierer, begehrt gegen den monopolwirtschaftlich gesteuerten, staatlich exekutierten Privatisierungswahn auf, charakterisiert die Arbeitslosigkeit als einen Gewaltakt (!) der Herrschenden gegen die Betroffenen und einen gezielten Anschlag auf die geistige und körperliche Integrität sowie die Würde des Menschen. Aus vermutlich biografischen Gründen fällt es ihm schwer, dem Führungspersonal der SPD vorzuwerfen, dass es infolge seiner fehlenden Distanz zu den wirklichen Machthabern in der Gesellschaft die Arbeitslosigkeit hauptsächlich als Problem der Arbeitslosen und nicht des kapitalgesteuerten Arbeitsmarktes, also der Eigentumsverhältnisse, be-

trachtet. Der Druck von rechts habe wohl die politische Vernunft jener einst gediegenen sozialdemokratischen Aufklärer verdunkelt, die nun mit antidemokratischen Elitetheorien liebäugeln, statt sich um eine neue Kapitalismuskritik zu kümmern. Diese müsse indes auf der Tagesordnung dieser Partei stehen, wenn dem verbreiteten Zweifel an ihrer Gerechtigkeitskompetenz entgegengetreten werden soll.

Für Negt sind »soziale Gerechtigkeit« und »demokratischer Sozialismus« die authentischen Begriffe der Linken. Und der in einer Gesellschaft vorhandene objektive Reichtum ist das Kriterium, mit dessen Hilfe entschieden werden kann, wer in ihr gerecht und wer in ihr ungerecht behandelt wird. Von daher ist für ihn die Polarisierungskampagne der Meinungsmacher – in Gestalt einer rechtfertigenden Entgegensetzung von Reich und Arm, von politischer Klasse und Ruhiggestellten, von Hoch- und Normalbegabten, von Exzellenzuniversitäten und Normalhochschulen – ebenso unmoralisch wie es ungerecht sei, die sozialen Rechte den politischen Rechten unterzuordnen. Eine Gesellschaft, in der die Reihenfolge »Freiheit, Sicherheit, Gerechtigkeit« zugleich als deren Rangfolge festgeschrieben ist, zementiert die sichere Unfreiheit für die Habenichtse.

Zwei kritische Bemerkungen seien angefügt. Sich damit zu begnügen, die DDR als ein autoritäres Herrschaftsgebilde zu charakterisieren, ohne auf dessen Entstehungsbedingungen und soziale Konsequenzen einzugehen, widerspricht Negts sonstigem Argumentationsniveau und Differenzierungsvermögen. Und es verwundert, dass hier die weltkriegsrischen Konsequenzen einer Politik ausgeblendet sind, mit der die Führungsmacht des internationalen Kapitals, samt ihrer willigen Vasallen, die Gegenwart blutiger gemacht hat, als sie vor 20 Jahren war. Zumal Negts Utopie meint: Kampf um die Vereinbarkeit von sozialer Gerechtigkeit, politischer Demokratie, individueller Emanzipation und der Integrität von Leben und Natur auf unserer Erde.

Oskar Negt: Nur noch Utopien sind realistisch. Politische Interventionen. Steidl Verlag, Göttingen. 321 S., geb., 34 €.